

Für eine erweiterte Sammlungspolitik

Von ihrer Entstehungsgeschichte her hatte die DOMiD-Sammlung einen klaren Fokus auf die Geschichte der Arbeitsmigration. Doch schon anlässlich der Tagung „Ein Migrationsmuseum in Deutschland. Thesen, Entwürfe, Erfahrungen“ 2003 im *Köllnischen Kunstverein* hatte der Historiker Rainer Ohliger eine Debatte darüber angeregt, ob die Arbeitsmigration nicht perspektivisch auch mit anderen Formen der Migration zusammengedacht werden müsse, insbesondere auch mit der anderen großen Migrationsbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg, der Geschichte von Flucht und Vertreibung. Im Vorfeld der Tagung, die in einer Kooperation von DOMiD, dem *Netzwerk Migration in Europa* und der *Bundeszentrale für Politische Bildung* vorbereitet wurde, wurden Überlegungen zur Besetzung der Tagungspodien angestellt. Hier stellte sich die Frage, ob Erika Steinbach, Präsidentin des *Bundes der Vertriebenen*, eingeladen werden sollte. Letztlich nahm man aber Abstand davon, da ihre Konzeption eines *Zentrums gegen Vertreibung* damals vorrangig aus einer deutschen Opferperspektive entworfen wurde, was im Inland wie auch im europäischen Ausland auf viel Kritik stieß. Dennoch blieb bei DOMiD die Frage virulent, wie das Verhältnis der großen Wanderungsbewegungen der Nachkriegszeit von Zwangsmigration, Vertriebenenmigration und Arbeitsmigration im Hinblick auf ein Migrationsmuseum zu bestimmen sei.